

NDB-Artikel

Hubmaier (*Hubmör, Friedberger, Pacimontanus*), *Balthasar* Reformator und Täuferführer, * circa 1485 Friedberg bei Augsburg, † 10.3.1528 Wien.

Genealogie

- N. N. († 1528) aus Waldshut.

Leben

H., aus einfachen Verhältnissen stammend, begegnet als Student der Artes und Theologie und Schüler Johann Ecks in Freiburg (seit 1503) und Ingolstadt (1512), wo er zum Dr. theol. promovierte und in den folgenden Jahren als Universitätslehrer und Pfarrer tätig war. Als Domprediger in Regensburg (seit 1516) hatte er an der Entfesselung des Judenpogroms von 1519 und der wildbewegten Wallfahrt zur „Schönen Maria“ maßgebenden Anteil. Doch wandte er sich, nachdem er 1520 eine Pfarrei in Waldshut/Hochrhein übernommen hatte, nach und nach in Frömmigkeit und Theologie von den spätmittelalterlich-katholischen und scholastischen zu humanistischen und reformatorischen Überzeugungen und trat seit Frühjahr 1523 in Waldshut und in der Schweiz als enger Gesinnungsgenosse Zwinglis hervor. Die Wirren des Bauernkrieges im Südschwarzwald 1524-25 hat er zwar weder ausgelöst noch entscheidend bestimmt – anscheinend geht keine der berühmten Bauernschriften auf ihn zurück –, aber er sympathisierte doch mit den Aufständischen. Dadurch wurde der ohnehin ständig gefährdete Bestand der Reformation in dem vorderösterreichischen Waldshut auf die Dauer unhaltbar, zumal dann, als H. sich durch den Empfang und die Weitergabe der „Glaubenstaufe“ seit Frühjahr 1525 auch gegenüber den schweizerischen Protestanten isolierte. Am 5.12.1525 mußte er aus Waldshut fliehen, wo der Katholizismus gewaltsam wieder eingeführt wurde. In Zürich zum Widerruf gezwungen, kehrte H. doch in der Freiheit sofort zum Täuferum zurück, und ihm gelang seit Sommer 1526 in Nikolsburg (Mähren) erneut – wie in Waldshut im Einklang mit der weltlichen Gewalt – die Aufrichtung einer geschlossenen Täufergemeinde. Doch fiel er 1527 der österreichischen Regierung in die Hände und starb auf dem Scheiterhaufen. – H. war in seinem Schicksal, seinen Wandlungen und seiner Ruhelosigkeit wie in seiner mitreißenden Wirkung als Volksprediger eine kennzeichnende Gestalt der frühen Reformationszeit. Als Täufer war er nicht eigentlich Sektierer; nicht durch ein anderes Kirchenideal, sondern durch seinen konsequenten Biblizismus wurde er über Zwingli hinausgeführt. Die Abwertung der Obrigkeit durch die Täufer wies er zurück.

Werke

Die 25 erhaltenen Flugschrr.: Schriften, hrsg. v. G. Westin u. T. Bergsten, 1962;

Briefe (*insgesamt 12*) *verstreut veröff.*

Literatur

ADB 13;

H. J. Hillerbrand, *Bibliogr. d. Täuferturns*, 1962;

L. Theobalt, in: *Zs. f. Bayer. KG* 16, 1941, S. 153-65;

T. Bergsten, *B. H.*, 1961;

W. Klaassen, *Speaking in Simplicity: B. H.*, in: *The Mennonite Quarterly Review* 40, 1966;

W. R. Estep, „Von ketzern u. iren verbrennern“ - a Sixteenth Century Tract on Religious Liberty, *ebd.* 43, 1969;

D. C. Steinmetz, *Scholasticism and Radical Reform: Nominalist Motifs in the Theol. of B. H.*, *ebd.* 45, 1971;

F. Lau, *Luther u. B. H.*, in: *Humanitas-Christianitas, Festschr. f. W. v. Loewenich*, 1968.

Portraits

Stich v. C. van Sichem, 1609, Abb. in: W. Köhler, *Das Buch d. Ref. H. Zwinglis*, 1926.

Autor

Bernd Moeller

Empfohlene Zitierweise

, „Hubmaier, Balthasar“, in: *Neue Deutsche Biographie* 9 (1972), S. 703
[Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/>

ADB-Artikel

Hubmaier: *Balthasar H.* (auch *Hubmör, Hübmör, Hiebmaier*), geboren vermuthlich in den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts in Friedberg bei Augsburg, daher auch häufig Friedberger oder Pacimontanus genannt, † am 10. März 1528 auf dem Scheiterhaufen in Wien. Er besuchte wahrscheinlich die lateinische Schule in Augsburg und wurde am 1. Mai 1503 in die Matrikel der Universität Freiburg eingetragen. Hier studirte er, namentlich unter Leitung von Eck, Philosophie und Theologie. Einige Zeit mußte er, durch die Noth gedrängt, seine Studien unterbrechen und sich in Schaffhausen als Schulmeister sein Brot verdienen. Im Herbst des J. 1510 erscheint er aber wieder in Freiburg als Vorstand der Burse zum Pfauen. Im J. 1511 wurde er unter die Docenten der theologischen Facultät ausgenommen, dann folgte er seinem Lehrer Eck nach Ingolstadt, wo er 1512 als Pfarrer an der Marienkirche und als Professor der Theologie angestellt wurde und wo er den theologischen Doctorgrad erlangte. Anfang 1516 entsprach er einem Rufe als Pfarrer an der Domkirche von Regensburg, erlangte daselbst durch seine Predigten großes Ansehen und trug nicht wenig dazu bei, im J. 1519 die Vertreibung der Juden und die Zerstörung der Synagoge durchzusetzen. An Stelle der Synagoge wurde die Kapelle „Zur schönen Marie“ errichtet, deren Kaplan H. wurde. Zahlreiche Wallfahrer, unter denen krankhafte Erscheinungen, wie Tanzwuth, zum Vorschein kamen, strömten dorthin zusammen. Bis dahin war H. ein energischer Verfechter der katholischen Lehre gewesen. Nun aber konnte er sich dem Eindruck der Lehre Luther's nicht entziehen. Die freien Aeußerungen, die er sich erlaubte, machten seinen längeren Aufenthalt in Regensburg unmöglich. Eine Zuflucht bot sich ihm in einer ihm schon bekannten Gegend, als er 1522 eine der Pfarreien in Waldshut erhielt. Allmählich ging er weiter auf der Bahn reformatorischer Neuerungen. Seine Beschäftigung mit den paulinischen Schriften, ein Besuch der Stadt Basel, wo er Erasmus, Glarean und anderen Männern derselben Richtung nahe trat, bestärkten ihn in seinen Zweifeln. Als er im Sommer 1522 wieder nach Freiburg gelangte, fühlte er sich nicht mehr wohl in der streng katholischen Stadt und ein neuer Ruf, der ihn nach Regensburg zurückführte, hatte kein längeres Bleiben an dieser alten Stätte seiner Wirksamkeit zur Folge. Schon im März des J. 1523 war er wieder in Waldshut. Von bedeutendem Einfluß auf ihn wurde die Bekanntschaft mit den schweizer Reformatoren Zwingli, Oekolampad, Vadian. Er wohnte der Zweiten Züricher Disputation (26.—28. October 1523) an und sprach sich über die Schädlichkeit der Bilder, die Nothwendigkeit die Messe deutsch zu lesen, das Abendmahl unter beiderlei Gestalt zu reichen, aus. Nach Waldshut zurückgekehrt, veröffentlichte er 1524 „Achtzehn Schlußreden, so betreffende eyn ganz christlich Leben“, völlig reformatorischen Inhalts, über die zu disputiren er sich erbot, gewann mehrere Pfarrer der Umgegend für seine Ansichten und bewog die Gemeindeversammlung im Mai d. J. zu dem Beschluß, die evangelische Lehre anzunehmen und ihre Prediger zu schützen. Dadurch gerieth aber die Stadt Waldshut in Conflict mit ihrer Obrigkeit, der vorderösterreichischen Regierung, welche die Auslieferung des ketzerischen Prädikanten verlangte und mit Anwendung von Gewalt drohte. Unter den Anklagen der Regierung gegen H. war auch die, er habe gesagt und gepredigt,

niemand sei weiter schuldig Zins, Zehnten, Renten, Gült zu geben oder seinen Obern gehorsam und unterthänig zu sein. Die Bürgerschaft war bereit ihn zu schützen, er hielt es aber im August für gerathen, sich eine Zeit lang nach Schaffhausen zu entfernen, wo er, trotz des Unwillens der katholischen Stände der Eidgenossenschaft, ein Asyl fand. Vermuthlich stammt aus dieser Zeit seine Schrift „Von Kezern und ihren Verbrennern“, in der er gewaltthätiges Vorgehen gegen sogenannte Ketzer verurtheilt. In und um Waldshut war während dessen die Aufregung gestiegen. Von der österreichischen Regierung fortwährend bedrängt, nahm die Stadt im August 1524 einen Haufen rebellischer Bauern unter Hans Müller von Bulgenbach in ihre Mauern auf. Anfang October zog eine Züricher Freischaar „zum Schutze des göttlichen Wortes“ in die Stadt ein. Ende October kehrte H. zurück, vom Jubel der Bürgerschaft begrüßt und nahm in Wort und Schrift seine frühere Thätigkeit auf. Er forderte seinen alten, einst verherrlichten Lehrer Eck zu einer Disputation heraus. Er schaffte die Messe gänzlich ab. Meßgewänder, Kreuze, Bilder verschwanden. Seine Reformen waren denen der Kirche von Zürich angepaßt und er nannte sich in einer Druckschrift des J. 1524 „einen Bruder Ulrich Zwingli in Christo“. Aber schon fühlte der züricher Reformator sich von ihm durch eine tiefe Kluft getrennt. H. verwarf die Kindertaufe, befreundete sich mit dem aus dem züricher Gebiete vertriebenen Wilhelm Reublin, ließ von ihm um Ostern 1525 die Taufe auf's Neue an sich vollziehen und wirkte von da an selbst mit großem Erfolge als Wiedertäufer. Seine Schrift „Von dem christenlichen Touff der Gläubigen“, unterzeichnet am 6. Juli 1525, suchte die Wiedertaufe gegen Zwingli und Zwingli's Anhänger zu rechtfertigen und wurde von Zwingli einer ausführlichen Beantwortung gewürdigt. — Hatte H. durch seinen Zutritt zu den Wiedertäufern seinen Uebergang zur radikalsten religiösen Partei gemacht, so schreckte er auch nicht davor zurück, sich als Radikaler an der social-politischen Bewegung der Zeit zu betheiligen. Er war ehrgeizig, gewandt, ein geschickter Schriftsteller, des zündenden Wortes mächtig, nach Bullinger's Schilderung „wol beredt, und ziemlich beläsen, aber eins unsteten Gemüts, mit dem er hin und her fiel“. Das alles befähigte ihn dazu, die Rolle eines Agitators zu spielen. Er war mit Thomas Münzer, der sich eine Zeit lang in seiner Nähe aufgehalten hatte, in Verbindung getreten. Die rebellischen Bauern der Umgegend gewannen in ihm einen Berater und Wortführer. Wie er selbst, mit einem Schwert gerüstet, am Thore Wache stand, die Befestigung der Stadt betrieb, so eiferte er von der Kanzel herab und in Versammlungen gegen Zehnten, Zinsen, Gefälle, erklärte Wildpret, Fische, Vögel, Wein, Weide, Wald seien frei, lehrte, daß das gemeine Volk nach Belieben seine Oberkeit setzen und entsetzen dürfe. Unter seinen Papieren fand sich ein sehr merkwürdiger Verfassungsentwurf, der von dem Grundsatz der Volkssouveränität ausging und dem Bauernstand eine bevorzugte Stellung einräumte. Aus seiner Feder floß der sogenannte Artikelbrief, das wilde Manifest des schwarzwälder Haufens, das Schlösser und Klöster der Vernichtung weihte. Es ist höchst wahrscheinlich, daß er neben Christoph Schappeler von Memmingen auch an der Redaction des allgemeinen Bauernprogramms, der zwölf Artikel, betheiligte war, wie denn von ihm berichtet wird, er habe „sondere Bauernartikel, die in den Druck ausgegangen, gemacht“. Das unglückliche Ende des Bauernkrieges entschied auch das Schicksal Waldshut's und Hubmaier's. Die auf sich selbst angewiesene Stadt wurde in der Nacht vom 5. auf den 6. December 1525 eingenommen, Dr. Johann Fabri, der Generalvicar von Constanz, stellte den

katholischen Ritus wieder her. Ihm fielen auch die Papiere seines ehemaligen Freundes H. in die Hand. H. selbst war mit einer Anzahl von Anhängern schon vorher entflohen. Er hoffte in Zürich ein Unterkommen zu finden, wurde aber in seinem Versteck entdeckt, vom Rathe gefangen gesetzt und genöthigt mit Zwingli über die Wiedertaufe zu disputiren. Ohne Zweifel bewog ihn die Furcht an Oesterreich ausgeliefert zu werden, sich zum Widerruf zu erbieten und, nachdem er in strenger Haft gehalten worden war, diesen Widerruf öffentlich zu erklären. Er durfte, um sich von einer Krankheit zu erholen, noch kurze Zeit in Zürich verweilen, dann zog er, mit etwas Reisegeld versehen, nach Constanz, wo er sich darüber beklagte, daß man ihm, obwol er seine Lehre siegreich verfochten, in Zürich Gewalt angethan habe. Auch in Constanz war seines Bleibens nicht lange. Auch in Augsburg hat er sich aufgehalten. Ueber Ingolstadt und Regensburg kam er nach Oesterreich und langte im Juni 1526 in Nikolsburg in Mähren an. Hier ließ er sich unter dem Schutze der Herren von Lichtenstein nieder, veröffentlichte eine Reihe von theologischen Schriften, die sich namentlich um die Frage der Wiedertaufe drehten und ihre Spitze gegen die Schweizer richteten, brachte seine adeligen Beschützer sowie Prädikanten und Gemeinde von Nikolsburg zur Annahme der Wiedertaufe und machte diesen Ort zum Mittelpunkte der anabaptistischen Bewegung. Die Einigkeit in der Nikolsburger Gemeinde dauerte indessen nicht lange. Mit Hans Hut und einigen anderen Mitgliedern der Partei erschienen die Verfechter von Theorien, die auch H. allzu excentrisch zu sein dünkten. Sie leugneten die Gottheit Christi, sprachen der Obrigkeit das Recht ab, das Schwert zu führen, protestirten gegen den Kriegsdienst, verkündeten das baldige Eintreffen des jüngsten Tages. H. bekämpfte diese Propheten und verfaßte u. A., um sie zu widerlegen, eine Schrift „Von dem Schwert 1527“. Noch in demselben Jahre begann die große Verfolgung der Wiedertäufer in diesen Gegenden durch König Ferdinand. H. wurde von seinen bisherigen Beschützern ausgeliefert, nach dem Schlosse Graizenstein (Greiffenstein), und von da nach Wien gebracht. Im Gefängniß erbat und erhielt er die Erlaubniß mit J. Faber, damaligem Bischof von Wien, sich besprechen zu dürfen. Er zeigte sich, den Tod vor Augen, in mehreren Punkten nachgiebig. Aber dies konnte ihn nicht retten. Seine politische Vergangenheit und seine Abweichung von der orthodoxen Lehre machten ihn in den Augen seiner Richter im höchsten Maße strafbar. Er wurde am 10. März 1528 in Wien verbrannt. Seine Frau, eine Waldshuter Bürgerin, die alle Leiden mit ihm getheilt hatte, wurde einige Tage nachher in der Donau ertränkt. Beide gingen nach dem Zeugniß ihrer Feinde mit größter Ruhe und Standhaftigkeit in den Tod.

Literatur

H. Schreiber im Taschenbuche für Geschichte und Alterthum in Süddeutschland, Freiburg i. Br. 1839, 1840, Jahrg. 1, 2 seine leider unvollendete Arbeit). — Cornelius, Geschichte des münsterischen Aufruhrs, 2. Buch: Die Wiedertaufe, Leipzig 1860. — Dr. F. Xaver Hošek, Balthasar Hubmaier, Brünn 1867 (die vollständigste Biographie Hubmaier's, in der auch die mährischen Archive benutzt werden, in czechischer Sprache). — Stern, Ueber die zwölf Artikel der Bauern etc., Leipzig 1868 S. 57 ff., vgl. die Streitfrage über den Ursprung des Artikelbriefs und der zwölf Artikel der Bauern in den Forschungen zur deutschen

Geschichte, XII. 457—513. Ein Verzeichniß von Hubmaier's Schriften in den Mittheilungen aus d. Antiquariat von Calvary & Co., 1869, VI. 112 ff.

Autor

Alfred Stern.

Korrektur der ADB-Redaktion

S. 267. Z. 20 v. u.: Vgl. Loserth, Die Stadt Waldshut und die vorderösterreichische Regierung in den Jahren 1523—26 (Archiv f. öst. Gesch. Bd. 77, S. 191). Derselbe: B. Hubmaier, die Anfänge der Wiedertäufer in Mähren (Histor. Section des Franzens-Museum in Brünn S. 193). Lehnert: Studien zur Gesch. der 12 Artikel. Hallesche Dissertation 1894. Elben: Vorderösterreich und seine Schutzgebiete. Stuttgart 1889.

Empfohlene Zitierweise

, „Hubmaier, Balthasar“, in: Allgemeine Deutsche Biographie (1881), S. [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/.html>

02. Februar 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
